

Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 7. Dezember. Durch die Nachricht von der Einnahme von Lodz wird, wie die „Post“ schreibt, deutlich, was unter dem normalen Verlauf unserer Operationen in Polen gemeint war, von dem der Bericht aus dem Großen Hauptquartier wiederholt sprach. Die Russen haben nicht mehr vermocht, dieser von unserem rechten Flügel längs bedrohten Stadt Hilfe zu bringen. Nachdem der russische Umzingelungsversuch mißlungen war und jene deutschen Truppen, die sich ihm zu entziehen wußten, sich mit dem Hauptheer wieder vereinigt hatten, ging man sofort an die Eroberung von Lodz.

Allerlei Meldungen.

Aus den Gefangenenlagern.

Berlin, 7. Dezember. Nach neuerlich erlassenen Bestimmungen über den Kantinenbetrieb in den Gefangenenlagern soll den Gefangenen jede Gelegenheit, ihre Neigungen zu verfeinerter Lebensweise zu befriedigen, scharf unterbunden werden. Deshalb ist nur der Vertrieb einfacher Nahrungsmittel und von Verbrauchsgegenständen zugelassen, die zur notwendigen Körperpflege, zur Reinigung und Instandhaltung sowie zur Ergänzung der Bekleidung und Wäsche dienen. Genußmittel, wozu auch Kuchen, Zucker, Süßwaren, Kakao und Schokolade gehören, sind unbedingt ausgeschaltet. Damit wird dem Angehörigen der menschlich unwürdigen Behandlung, die unsere in feindliche Gefangenschaft geratenen Heeresangehörigen zum Teil zu erdulden haben und dem berechtigten Empfinden widerstreitende Rechnung getragen.

Ueberschwemmungen an der Yser.

Rotterdam, 7. Dezember. Aus Belgien wird hierher gemeldet, daß die Ueberschwemmungen an der Yser den Verbündeten selbst große Schwierigkeiten bereiten. Das Wasser verhindert eine Bewegung im großen Stile, und kleinere Abteilungen werden, sobald sie versuchen, über das Wasser zu setzen, von der Uebermacht der an der gegenüberliegenden Seite befindlichen Truppen mit Vernichtung bedroht. Die Straßen sind noch immer grundlos und erschweren die Verproviantierung.

Vorsichtsmaßnahmen Hollands.

Amsterdam, 7. Dezember. Ein Ministerrat unter dem Vorsitz der Königin beschloß folgende wichtige Maßnahmen.

1. Die gesamte mobilisierte Armee in Stärke von 200 000 Mann bleibt auf Kriegsfuß.
2. Die bereits früher beschlossene Kriegaanleihe von 250 Millionen Gulden wird im Dezember aufgelegt und trägt für denjenigen Teil, der nur durch freiwillige Zeichnungen gedeckt wird, den Charakter einer Zwangsanleihe.
3. Die Provinz Seeland wird in sofortigen Verteidigungszustand gesetzt. Die Schutzbefestigungen werden mit verstärkten Armierungen versehen.
4. Die Einführung der Zeitungszensur für alle militärischen Nachrichten.

Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge richteten sich die Vorsichtsmaßnahmen gegen die Möglichkeit eines englischen Handstreichs gegen die Scheidemünze.

Der Fall Belgrads.

Sofia, 5. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Zu der Einnahme von Belgrad sagt „Kamiana“: Der Fall Belgrads bedeutet nicht bloß den Untergang einer räuberischen Dynastie und eines unwürdigen Staates, sondern zugleich den Fall von Schranken, welche die westeuropäische Kultur bei ihrem Vordringen nach dem Osten jahrzehntelang aufgehalten haben. Für Bulgarien bedeutet der Fall Belgrads die Aufhebung eines alten Verschwörernetzes, in welchem zahlreiche Attentate gegen Bulgarien und Mazedonien ausgeheckt worden sind. Außerdem bedeutet der Fall Belgrads einen schweren Schlag für die einseitigen Köpfe der bulgarischen Russophilen, — darum hört man im bulgarischen Volk kein Wort des Mitleids für das schreckliche Schicksal Serbiens, sondern allgemein nur eitle Freude. Ruhm sei den Helden, die Belgrad eingenommen.

Vertrauensvotum für das Kabinett Salandra.

Rom, 6. Dezember. Die von der Regierung genehmigte Tagesordnung Bettolo ist in namenhafter Abstimmung mit 413 gegen 49 Stimmen angenommen worden.

Rumänische Mobilisierung.

Wien, 7. Dezember. (Cfr. Bin.) Die rumänische Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die im Auslande weilenden Rumänen, die in einem Militärverhältnis stehen, einzuberufen.

Rücktritt des serbischen Kabinetts.

Rom, 6. Dezember. Aus Rom wird gemeldet: Das Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten. Ein neues Kabinett unter dem Vorsitz Paschitschs ist in Bildung begriffen.

Aus Portugal.

Madrid, 7. Dezember. Die Frage der Mobilisation und äußeren Politik Portugals gab Veranlassung zu hitzigen Debatten im Lissaboner Parlament. Das gesamte Kabinett reichte dem Präsidenten der Republik seine Demission ein. Der Präsident bemühte sich, ein sogenanntes nationales Ministerium zu bilden, das Führer aller Parteien umfaßt.

Die Verhaftungen von Monarchisten nehmen ihren Fortgang. Graf Maguelda wurde des Landes verwiesen.

Aufstand in Südafrika.

Pretoria, 7. Dezember. Das Heuter-Bureau meldet in einer Depesche von konzentrierten Operationen, die bezwecken, die einzig übriggebliebenen nennenswerten Burenabteilungen einzuschließen und gefangen zu nehmen. Ob-

wohl Nebel die Operationen hinderte, wurden bereits 500 Buren gefangen genommen, ohne daß die Regierungstruppen irgendwelche Verluste hatten. Weitere 200 Mann ergaben sich.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. Dezember 1914.

Heilige Kriegsfürloge.

Zunächst sei allen herzlich gedankt, welche es ermöglicht haben, daß, wie anderwärts, nur auch der Bürgerkriegshomburgs in diesen ersten Stunden ein klares Wort über die Situation gesprochen war, nach welchem sie heute lausende sehn. Wird es doch zu Hause soviel zu tragen und zu siegen wie draußen auf dem Felde, und dazu gehören Ausdauer, Fähigkeit und Geduld, gestärkt durch geistige Fürsorge, gespeist von denen, welchen es gegeben ist, mit Kraft und Aufrichtigkeit lebendig zu reden. Wer das Bedürfnis zu solchen Predigten seitiger abgeproben hat, den wird der vollgepropte große Saal des Kurhauses gestern nachmittag jetzt eines anderen belehrt haben.

Vandtagsabgeordneter Dr. Theol. Traub aus Dortmund sprach über das Thema:

Der Krieg und das deutsche Volksgemüt!

Wer heute durch das Land gefahren sei — so etwa sagte er, auf dessen Fluren so freundlich die Sonne schaute, dem müßte wohl, den Blick gerichtet auf die Ferne, seltsame Gedanken und wunderbare Gefühle kommen, ob dort die Sonne scheine, wo so viele kämpfen bis zum letzten Schlag. Das heutige Volksgemüt, im Innern erfüllt, sei widerspruchsvoll durch die ganze Summe von Einreden und Empfindungen, welchen wir kaum Herr werden können und es doch müssen. Da sei es denn unsere Aufgabe, hinter der Frot uns zu sammeln, damit wir uns selber nicht verlieren. Darum begrüße er auch diese Stunde, die zur gemeinsamen Sammlung bestimmt sei. Zunächst sei nötig, eine schlichte, einfache Würdigkeit zu bewahren, wie sie der Generalstab gelehrt habe. Jahrzehnte habe er gearbeitet und niemand habe etwas davon erfahren, weil er selbst kein Aufsehen davon gemacht habe. Was er tat, tat er in schlichter Pflichterfüllung. Da wurde der Achtungsdienst nicht eingeführt, sondern sogar in der Nacht gearbeitet. Heute sei ihm deshalb Dank gesagt für seine Sorge um des Volkes Wohl, in schlichter Würde. Ein Stück seiner Haltung sollten wir jetzt in unser tägliches Leben, in den Alltag hineinbringen. Eine Würde, die keine Angst hat und in sich selbst sicher ruht.

In der letzten Zeit habe er (Redner) häufig Rekruten hinausziehen sehen. Was nehmen die für einen bestimmten Eindruck mit? Wenn dieser gut und stark war, haben sie eine sichere Hand wenn die Kugel den Lauf verläßt, andernfalls sind wir Schuld daran, wenn die Operationen nicht den schnellen, gewünschten Verlauf nehmen.

Auch dem Ausland gegenüber: sollten die Zurückgebliebenen mehr arbeiten mit selbstverständlicher Würde. Die Wahrheit werde durchsichern, je ruhiger, desto sicherer. Man habe ihm oft den Vorwurf gemacht, daß er Partei sei. Die Erfahrung habe er im Leben gemacht, stets ganz für eine Sache im Leben einzustehen. Dann lebt man nicht bloß, sondern man hat auch viel mehr von Gerechtigkeit in sich. „Die hängt nicht in der Luft, sondern steht auf festem Boden. Urteilen kann nur der, der mit Leib und Seele bei der Sache ist.“

Beobachtet habe er, daß wir Barbaren sind, aber eine gewisse Freude habe er daran. Das Wort, es klingt so hübsch. Wir haben ein gutes Gewissen.

Redner spricht dann über die Vernichtung von Kunstschätzen, die uns die Franzosen vorgeworfen haben. Wieviel Kunstschätze aber sind auf der Boden Ägyptens untergegangen, ohne daß ein Künstler davon abgehalten hätte. Es werde wohl eine Zeit kommen, in der wir von Engländern und Franzosen gemieden und die Brücken geistigen Verkehrs abgebrochen würden. Wir hätten vor allem dafür zu sorgen, daß die Brücken zwischen dem Haus und dem Nachbarhaus erhalten bleiben.

Aus den Lazaretten, meint Dr. Traub, werde ein wirkliches Geistespielerkorps ausgehen, welches dafür Sorge, daß wir uns kennen und lieben lernen. — Verarmen wir nun geistig, wenn wir bei uns in Geistesheroen bleiben? Bei Vessing, mit seiner Fülle bahnbrechender Gedanken. Bei Herder, der mit seinen 45 Bänden die Humanität gründete, bei Schiller und seinen philosophischen Briefen von Anmut und Würde, die noch heute nicht ausgeschöpft sind, dieser Brunnen des lebendigen Wassers. Bei unserer Kibelungentreue, die jetzt so viel besungen wird und dem Kibelungenhort? Wir verarmen deshalb nicht, auch wenn wir auf dem deutschen Boden bleiben. Dann werden wir auch Zeit haben, sich unseren Bundesgenossen anzusehen. Wie wenig weiß der ungebildete Querschnitt unseres Volkes von dem geistigen Verhältnis unseres Verbündeten. Und lerne dort nicht Beethoven? Ein Stück von deutscher Geistesgeschichte, der des Alters nichts wartet.

Wir verarmen noch lange nicht, auch wenn unsere erglühenden Betteln sagen: „Ihr braucht unsere Geistesgrößen nicht mehr zu lesen.“

Hinichtlich des angefeindeten Militarismus bezieht sich Traub auf Harden, auch wenn er sonst mit ihm nicht einverstanden wäre. Dieser habe gesagt: Militarismus ist das, was die anderen Völker nicht haben.

Redner warnt dann vor der Geringschätzung unserer Gegner. Wer das tue, erweise dem Vaterland einen schlechten Dienst. Das Rußland von 1914 wäre ein anderes als das von 1904. Die nationale Kraft sei gehoben, seitdem der Bauer seine eigene Scholle habe. Das Volk lebe ganz anders und habe sein Schicksal mit dem des ganzen Reiches verknüpft. Nationaler Sinn und nationale Wiedergeburt seien in einem gewissen Grade vorhanden. Alles Zeichen dafür, daß dieser Feind keineswegs zu verachten sei.

Wegen der an unseren Truppen verübten Grausamkeit will Dr. Traub nicht von einzelnen reden, nicht von dem selbstverständlichen Grimme, wenn von der Baumkranz herabgeschossen wurde, sondern von dem Volke. Volksin-

stänke, die die Lehre vom Erbteil nie verlassen hat und die ein anderer Staat benutzte, um für ihn die Kastranen aus dem Feuer zu holen. Wer unseren Truppen bei der Vergeltung Steine in den Weg lege, begeht völler Unrecht. Es war nur Folgerichtigkeit. Ihrer innersten Würde stets bewußt, gehen alle gegnerischen Schritte nicht bis an die Schranken unserer Truppen.

Der Deutsche empfinde heute einen ehrlichen Haß gegen diejenigen über dem Kanal. Starke Menschen sind gleich groß in der Liebe wie im Haß. Dort drüben herrsche die Selbstsucht. Die Akten der Heilsarmee machten die Schuld des englischen Volkes klar. Das englische Volk sei neuen Politik und Frömmigkeit eingestellt auf Nützlichkeit. Durch letztere ginge der Idealismus zum Teufel und es bliebe — die Maschinerie. Demgegenüber liege unsere Stärke nicht in den Muskeln und Sehnen, sondern in unserem geistigen Rüstzeug.

Die gegenwärtige Not werde wachsen und zunehmen. Seien wir daher bereit auf lange Zeit. Wer von Frieden jetzt rede, der wolle uns nur einlullen. Unsere Väter und Söhne würden sich im Grabe herumdrehen, falls wir einen holden Frieden schließen wollten. Denen da draußen sind wir es schuldig, so lange zu kämpfen, bis ein dauernder Friede gesichert ist. Davon müßten wir heute zu unseren Kindern und Kindeskindern reden, damit sie einstens zu uns sagen: „Hättet ihr durchgehalten, so hätten wir noch deutschen Boden unter uns.“ Deshalb heiße es heute bereit sein. „Wer bereit ist, hat besiegt, wer nicht bereit ist, der ist schon überwunden.“ Das sage er aus innerer Wahrhaftigkeit.

Und nun, wenn die draußen zurückkommen, ganz anders als wir gedacht? Was wir von den Verwundeten hören, geht einem an Herz und Nieren. Auch ihr, die ihr empfangt, nehmt euch zusammen. Ihr, die ihr sie pflegt, habt sie lieb, siebzimal sieben. Sehet an, was diese Menschen durchgehalten haben; warten auf dem Schlachtfeld in entsetzlicher als die Schlacht. Dann auf Stroh gebettet, 20 bis 40, ja 80 Stunden lang, bis der Zug sein Ziel erreicht. Sie haben durchgehalten, sie lamen. Was kann nicht aller jähre Heimatswille? Das erzähle seinen Kindern, sage ihnen vom Aushalten der Schmerzen.

Die Bahnhöfe sind Kirchen geworden, die Bahnsteige zu Kängeln.

Wenn es nach 1870 vorgekommen sein soll, daß die Not einen zum Krüppel gewordenen zwang, an der Orgel die Orgel zu drehen, so darf das nach 1914 nicht mehr vorkommen. Auch bei den Hinterbliebenen soll das Gefühl nicht aufkommen, sie erhielten einen Gnadenlohn. Es ist ein Ehrenlohn, der später aufgebracht werden muß durch die gemeine Steuer des Volkes und nicht im Wege der Sammlung, damit wir nicht auf die schiefen Ebene kommen und denen, die für uns gewirkt haben, später ein Almosen in die Hand geben.

Wenn wir der Toten gedenken — die Listen sind groß — gedenken wir auch der Heldengräber daheim. Der einzelne kann nicht trösten, aber das Volk kann trösten und die Tränen abwischen. Dabei aber nicht sprechen: „Der war zu schade, daß er starb.“ Dr. Traub erinnert hier an das Mitglied des Reichstages Frank, der in der Zukunft Bedeutendes noch hätte leisten können, auch für unser Deutschland. Er hat uns aber seine letzten Worte geschenkt: „Der Körper ist nichts anderes als der Knecht der Seele.“ Nicht abwägen zwischen wertvoll. Unser Herrgott mag urteilen, wen er töten und wen er leben lassen will. Keiner ist zu schade. „Wir laufen uns kein Blut, sondern wir geben unser Blut. Wir dienen und lassen uns nicht dienen, nach dem Vorbild des großen Menschensohns. Als Theodor Körner damals geraten wurde, lieber mit der Feder zu wirken, er wäre zu gut für das Schlachtfeld, meinte er: Kein einziger ist zu gut, nur viele zu schlecht um zu sterben.“ Deshalb — mege wurde gegenüber Grab und Schmerzen und stolz auf die große Zeit, in welcher auch der Kaiser ganz mit seinem Volke zusammen ist. Das war nicht immer so. Er hat den Grundpfeiler zu unserer heutigen Macht gelegt: Flotte und Sozialreform, ohne die ein Volk in ersten Zeiten nicht bestehen kann. Heute stehen sie beide da. Die organisierte Arbeiterschaft der Sozialdemokratie, die voll ihre Pflicht und Schuldigkeit tut. Das wollen wir ihr nicht vergessen in den kommenden Tagen.

Unser Offizierskorps — wir haben hier manches gut zu machen — hat ein Diplom von seltener Art erhalten, denn die Verlustlisten erschüttern uns und nötigen uns Achtung ab. Wir haben deshalb Abbitte zu tun für manchen Vorwurf in der Vergangenheit. Unsere Offiziere haben Taten gezeigt, die eingegraben stehen in dem Herzen unseres deutschen Volkes.

Der Krieg hat auch eine bessere Pädagogik gehabt als der Friede. Was vor vier Monaten nicht möglich gewesen wäre, ist heute Tatsache geworden: alle Parteien und Konfessionen haben sich die Hände gereicht.

Auch das ethische Verhalten hinter der Front ist charakteristischer geworden. Eine schwere Aufgabe, wo nur der Tüchtige zeigen wird, was er leisten kann. Heute kommt das Schicksal und legt uns eine Last auf den Rücken wie selten oder nie. Es wollte uns nach kleinen Sorgen einmal eine große Sorge geben, wobei wir unser ganzes innerstes Empfinden, unser Fühlen und Wollen, große Weltanschauungen auf der Seite lassen müssen und keine Fragen erörtern dürfen, die wir auch im Frieden nicht gelöst haben.

Wer es ernst nimmt, der schweigt jetzt. Wir müssen den Augenblick durchkosten im tiefsten Schmerz und größter Liebe. Es gilt jetzt die schwere Zeit mit zu erleben, so innerlich, daß man sie nachher verarbeiten kann. Aber nicht so durchkosten, daß nur ein fahler Schein bleibt. Der Wille des Schicksals, der gerechte Wille bleibt. Und so grüße ich denn — schließt Dr. Traub — das Heer draußen und sei uns und freue mich über das, was die Soldaten tun und schaffen, hier und anderwärts. Ich grüße die Flotte — auch noch unsere „Emden“ und „Karlsruhe“. Ich sende Grüße über das Meer nach Tientsin. Es kommt ein Morgen, an dem die Gräber unserer Helden wieder der Erde übergeben werden. Wir wollen auch Weihnachten feiern für unsere Kinder, die sich schon recht einsam fühlen. Sie haben Freude nötig. Dem Vater da draußen im Schützengraben muß es erspart bleiben, zu erfahren, daß Frau und Kind daheim weinen.

1915 und 1916 wird in der Schule gelehrt werden von un-

letzten großen Kämpfen in Belgien, von der Eroberung Antwerpens und unserem Uebergang über den Kanal. Dann werde das Kind zu seinen Gespielen sagen: „Dann waren Großvater und Mutter dabei. Ich möchte wissen, was die gedacht haben?“

Läßt uns deshalb so innerlich dabei sein, damit uns die große Zeit nicht verloren geht und daran denken. „Ich will mein Volk lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften.“ Vielleicht sehen wir noch von hier oder von wo anders ein Stück vom neuen Land. Davon zu sprechen, jetzt, wo Taten reden, hat keinen Zweck. Möge Deutschland wachsen und leben, die große Zeit, für uns und unsere Kinder. (Stiller Beifall.)

Universitätsprofessor a. D. Dr. Hippold-Oberursel sagte hierauf an Stelle des dienstlich abwesenden Oberbürgermeisters Lütke Dank dem Redner und Dank allen, die die Anregung zu der Veranstaltung gegeben und dafür gewirkt hatten. In seinem Schlußwort überschaut er noch einmal die Ausführungen des Redners und fordert zum Gesang des Liedes auf, welches unsere jungen Truppen beim ersten Sturm gesungen hatten: „Deutschland, Deutschland über alles“, in welches die Versammlung freudig einstimmt.

Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Reinertrag der Veranstaltung in Höhe von 140 M. der Kriegsfürsorge der Stadt Homburg überwiesen. In Anbetracht der kleinen Eintrittspreise (60 und 30 S.) ist der Ertrag als ein erfreulich hoher anzusprechen.

„Kaiserin-Friedrich-Gymnasium und Realschule“ hatten sich am Samstagnachmittag in ihrer so sinnig geschmückten Turnhalle vereinigt, um durch den Erlös einer „Musikalischen Aufführung“ unseren Kriegern Kriegsfürsorge näher zu kommen. Neben dem Bewußtsein redlich erfüllter Arbeit, die den Lohn bekanntlich in sich selbst trägt, wird der Leitung nebst allen Mitwirkenden angesichts der überfüllten Halle und aus dem so ehrlich gespendeten Beifall des Gefühl reicher Befriedigung mit nach Hause genommen haben, welches wir ihnen nach der reichlich aufgewandten opferwilligen Mühe vor Herzen gegönnt haben. Die Kräfte, welche durch ihr vollendet künstlerisches Können die Veranstaltung solistisch stützten, dazu gehörten in erster Linie unser genialer Konzertmeister Willem Meyer und der stimmungswichtige Unteroffizier Wig, den wir bereits im Kurhause begegnet sind, verbürgten allein schon den Erfolg, um welchen sich, als dritter im Bunde, der Kandidat des höheren Schulamts Kummer verdient gemacht hatte, an dessen Spiel wir die Tonschönheit zu rühmender Veranlassung haben. Interessieren dürfte, daß der Konzertmeister Meyer vorgetragene Waldbacher Ländler von Schubert bei dieser Gelegenheit zum erstenmal hier zu Gehör gebracht wurde.

Die Wiedergabe sämtlicher Nummern der Vortragsfolge, die einzeln zu nennen wir uns nach dem Vorausgesagten wohl ersparen können, seielte das Interesse der Zuhörer in nicht gewöhnlichem Maße, die deshalb so dankbar waren für diese Stunden ungetrübten Genusses.

An dem gut disziplinierten Schülerchor des Gymnasiums und der Realschule möchten wir aber nicht vorübergehen, ohne — zunächst seinem Leiter, Gesangslehrer

Reinhold Barth — für die so erhebenden, gründlich einstudierten Chorgefänge besondere Anerkennung zu zollen. Sie wird erhöht durch die Tatsache, daß der Krieg Lücken in die Reihen der jugendlichen Sänger gerissen hatte, wodurch erst im Herbst mit der Einstudierung größerer Chorgefänge begonnen werden konnte. Daß die meist schwierigen Chöre, von den Zöglingen einer so vornehmen Anstalt vorgetragen werden können, überrascht nicht, daß sie aber mit so so herrlicher, überzeugender Gefühlswärme aus jugendfrischen Kehlen kamen, das zeugt für den guten Geist, der unsere höhere Lehranstalt von jeher ausgezeichnet hat. Wer so zu singen versteht, dem sind die Zeichen dieser großen Zeit in Herz und Sinn gepflanzt worden, daß er imstande ist, die ruhmvolle Gegenwart verständnisvoll mitzuerleben. Das war das erhebendste Moment der „Musikalischen Aufführung“ vom Samstagnachmittag in der Turnhalle des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und der Realschule. H.

— **Fröhlicher Krieg.** In der „Königlichen Volkszeitung“ lesen wir eine von einem Kompagnieführer auf dem westlichen Kriegsschauplatz geschriebene Feldpostkarte, deren Norm dem Orte der Herkunft entspricht, aber auch in ihrer trübseligen Kürze die echte Kriegsstimmung unserer Truppe getreu widerspiegelt: „Schützengraben, halb voll Wasser. Draußen schneit's, regnet's, schneit's. Man sticht, mordet, wirft Granaten unter Hurra und Donner. Wir sind nah wie junge Hunde, schmutzig wie Schweine, behaart wie Affe, singen 80 Meter vor dem Feinde und sind puppenhaftig. Wir haufen in Erdhöhlen die uns über dem Kopf zerhauen werden, kriechen wieder heraus wie Kaninchen, leben von Schweinen, Ochsen, Hühnern, Gulasch, Reis. Schneiden uns die Haare treppenförmig, schreiben bei Kerzenstummeln und locken darauf zu gleicher Zeit. Sind wieder Armenischen und haufen so. Treuen uns auf Bajonettangriff, da Luftveränderung. Wir kämpfen mit Engländern, Belgiern, Franzosen, Indern und andern mehr. Habe bereits lange das Eisene Kreuz und lebe für König und Vaterland.“

— **Auch ein Wiedersehen im Felde.** Ein Feldzugsteilnehmer erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Episode: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhofer Gegend, seines Zeichens ehemaliger Vierführer einer größeren Truppe. Als wir abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend weherte und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „kompetenten“ Feldwebels immer ein Dudmauser war. Das Wiehern wurde immer lebhafter, der Gaul stieg und riß an den Zügeln, als wollte er sich ledig machen. Auf einmal sah ich, wie der Landwehrmann seinen Feldkesseldeckel — schade um das schöne Essen! — fallen ließ, auf die beiden Gänse zueilt und sie regelrecht umhastet: „Jest! das san ja meine Roß von doham!“ Die Zähen rollen ihm in den bajuwarischen Rollbart. „Da geh' i jetzt nimmer weg, halt's enk nur net auf, mir bleib'n schon beianand!“ Manchem von uns gingen die Augen über, besonders auch unserem Feldwebel, und ich wünsche dem wackeren Wehrmann, daß er mit seinen kriegstarken Bräutern die „Gulaschanone“ der Kompagnie kutschieren darf.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 7. Dezember, vormittags. Vom westlichen Kriegsschauplatz und dem östlichen der masurenischen Seenplatte liegen keine besonderen Nachrichten vor.

In Nordpolen haben wir in langem Ringen bei Lodz durch das Zurückwerfen der nordlich, westlich und südlich dieser Stadt stehenden russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen. Lodz ist in unserem Besitz. Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen.

Die russischen Verluste sind zweifellos sehr große. Versuche der Russen, aus Südpolen ihrer bedrängten Armee in Nordpolen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich von Petrow vereitelt. Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 7. Dezember. Die im Gebiet zwischen Vatum und Suchum im Schwarzen Meer lebenden Tscherkessen und die Georgier beginnen sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge alle Vorbereitungen der Ukrainer gegen Rußland getroffen sein sollen.

In Mesopotamien sind Versuche der längs des Tigris vorrückenden Engländer, die dort lebenden Araberstämme durch Bestechungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollkommen gescheitert.

Konstantinopel, 7. Dezember. Amtlich wird gemeldet. Gestern versuchten englische Landungstruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Bouvaha besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

Kurhaus-Konzerte

Dienstag, den 8. Dezember.

Abends 8 Uhr.

II. Abonnements-Konzert

des städtischen Kurorchesters unter Mitwirkung von Fräulein Melitta Heim vom Frankfurter Opernhaus.

- Leitung: Herr Iwan Schulz, städtischer Kapellmeister.
1. Ouverture zu Leonore Nr. 3 in C-dur. L. von Beethoven.
 2. Arie a. d. Oper Die Entführung a. d. Serail. W. A. Mozart. Märschen aller Arten. Fräulein Melitta Heim.
 3. Tasso. Lamento e Trionfo. F. Liszt. Symphonische Dichtung für Orchester.
 4. Gesänge für Sopran mit Klavierbegleitung.
 - a. Auf der Wacht. A. Kleffel.
 - b. Morgenhymne. G. Hentschel.
 - c. Dorfschwalben aus Oesterreich. J. Strauss. Fräulein Melitta Heim.
 5. Ouverture zu der Oper Euryanthe. C. M. v. Weber. Am Klavier Fräulein Helene Lorsch.

Schöne Mansardenwohnung

5 Zimmer und Küche ganz oder geteilt sofort zu vermieten.

Louisenstraße 143.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Aufruf.

Im Anschluß an den Aufruf des Zentralkomitees vom Roten Kreuz, der am 12. November in der Kreiszeitung erschienen ist, richten wir an unsere Mitbürger die Bitte, mitzuhelfen bei der Genesungsfürsorge für unsere heldenmütigen Krieger.

Unser Badeort ist wie nur wenige durch seine vorzüglichen Heilfaktoren geeignet, den von den Strapazen des Feldzuges und durch Verwundungen mitgenommenen Kriegern Genesung zu bringen, denn gerade unsere Bäder, unsere Trinkkur und die sonstigen Heilmittel sind bei einer großen Zahl von Leiden und Folgeerscheinungen der Verwundungen am Platze und bieten die beste Aussicht auf Binderung und Heilung.

Es gilt nun Freistellen bereit zu stellen für Unbemittelte und ermäßigte Sätze zu gewähren für weniger Bemittelte für Kost und Unterkunft.

Wir sind überzeugt, daß wir uns nicht vergeblich an den Patriotismus und den Opfergeist unserer Mitbürger wenden, wenn wir um Gewährung solcher Freistellen, sowie auch von Preisermäßigungen bitten. Wer nicht in der Lage ist, selbst Rekonvaleszenten aufzunehmen, möge uns Mittel zur Verfügung stellen, um weitere Freistellen zu schaffen. Geldspenden nimmt die Landgräf. Hess. conc. Landesbank, Louisenstraße 66, entgegen.

Freundliche Mitteilungen bitten wir an den mitunterzeichneten stellvertr. Vorsitzenden des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Geheimrat Medizinalrat Dr. Ziehe, gelangen zu lassen.

Bad Homburg v. d. H., den 27. November 1914.

Der örtliche Hilfsausschuß:

von Bernus, stellvertr. Landrat, Fendel, Pfarrer der kath. Militärgemeinde, Fischer W., Vors. des Hotelbesitzervereins, Külling, Pfarrer der ev. Militärgemeinde, Pommel, Dr. Geh. San. Rat, Vors. d. Mediz. Ges., Rühle, Oberbürgermeister, Frau von Marx, Vors. des Vaterländischen Frauenvereins, Pariser, Dr. San. Rat, Vors. d. Kur- u. Verkehrsvereins, Rüdiger, Dr. Stadtverord. Vorsteher, Winter, Dr. Rabiner, Winter, F., Amtsanwalt, Vors. des Vereins z. Förderung der Kurinteressen, Ziehe, Dr. Geh. Med.-Rat stellvertr. Vorsitzender des Zweigvereins v. Roten Kreuz.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Kisseleffstraße Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 5 240 000.—

Sicherheitsfonds Mark 725 000.—

— mündelicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken M. 571 800.— ausgegahlt worden.

Der Verwaltungsrat.

Verein für

Feuerbestattung zu Frankfurt a. M., Ortsgruppe Bad Homburg.

Am Mittwoch, den 9. Dezember, abends 7 Uhr findet im Parterresaal des Kaufmännischen Vereins zu Frankfurt, Eschenheimer Landstraße 2 die

ordentliche Mitglieder-Versammlung

statt. Der Vorsitzende wird einen Lichtbilder-Vortrag halten.

Empfehle
sämtliche Artikel zur Weihnachtsbäckerei
in nur besten Qualitäten
Haeberleins Lebkuchen
in reicher Auswahl,
sowie
Bisquits und Speculatius

M. Schmidt
Hoflieferant

Louisenstr. 79.

Weiss- und Rotweine
Rum, Arrac, Cognac
Punsch-Essenzen
Liköre
Grosse Auswahl in
Feldpost-Packungen.

Elektrische Beleuchtung

ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Anlagen gegen geringe monatliche
Miete oder Teilzahlungen.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft
Höhestrasse 40.

Auskünfte und Kostenboranträge
kostenlos.



Fleischsaft-Pastillen

kräftigend angenehmen Fleischgeschmack Schachtel Mk. 2.

Kaffee-Extrakt-Tabletten

anregend und wohlschmeckend, Schachtel Mk. 1.50.

Ohne Wasser sofort geniessbar.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**

Fernsprecher 181. gegenüber dem Kurhause.
Abteilung Kriegsbedarf.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7.248	8.244	9.612	11.496	14.196	18.120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Frauen erhält wegen ihrer verhältnismässig längeren Lebensdauer entsprechend weniger

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann in Homburg vor der Höhe,
Louisenstr. 48.

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth Neuwied

Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.

Millionen

Menschen brauchen bei

Husten

Heiserkeit, Kararrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Keuchhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und
wohl schmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
zu haben bei: Carl Zeise
in Homburg. Carl Mathan,
Tannus-Drogerie, Homburg.
Apotheker W. Hauff in Fried-
richsdorf. Carl Privat in
Friedrichsdorf. Jos. W. Becker
in Kirdorf.

Veröffentlichung
aus dem Handelsregister.
Gustav Stemler, Friedrichsdorf. Die
Firma ist erloschen.
Bad Homburg v. d. G., den 24. Novbr. 1914.
Königliches Amtsgericht,
Abteilung 4.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene
Tricothemden, Jacken, Hosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerztenschürzen,
Wollene Decken.

Strickwolle

bei

Ph. Debus.

Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern b. Nassau a. d. Lahn. Herzliche Bitte.

Trotz des Krieges, der in diesem Jahre an die Mildtätigkeit der Menschen so große Anforderungen stellt, besonders in dieser Zeit vor Weihnachten, lassen wir unsere alljährliche Weihnachtsbitte hinausgehen zu unseren Freunden. Wir rechnen damit, daß wir unsern 384 geisteschwachen Pflinglingen den Tisch nicht so reichlich decken können wie sonst, da aber den meisten unserer Kinder das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit obgeht, würden sie es nicht begreifen können, wenn sie diesmal auf ihre Weihnachtsgeschenke ganz verzichten sollten. Sie vertrauen fest darauf, daß das Christkind für sie mit seinen Gaben auch in dieser Kriegszeit auf die Erde herniederkommt. Und wir vertrauen mit. Helft uns deshalb, Ihr lieben Freunde in Stadt und Land, den Tisch wieder decken. Jede, auch die kleinste Gabe in Bar zur Erfüllung mancher besonderer Wünsche, ist herzlich willkommen, ebenso dankbar anderes wie Spielsachen, Bekleidungsstücke, Äpfel, Nüsse, Gebäck u. s. w.

Der treue Gott, der in dieser ersten Zeit Großes an uns tut und von uns fordert, der auch der Armen nicht vergißt, segne Gaben und Geber.

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes

Das Postfachkonto der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Todt,

Direktor.

Wilhelm Dörjam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

**Böpfe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.**
in größter Auswahl.

Von ausgefallenen Damenhaaren
werden Böpfe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angelaufen.

22 Louisenstraße 22



Wandfahrpläne

der Strecke Bad Homburg nach Frankfurt,
Friedberg und Uffingen und zurück auf Ra-
tion gedruckt, sind in unserer Expedition zum
Preise von 10 Pfg. erhältlich.

Damen-Kopfwaschen

Luisenstrasse 87.

mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haararbeiten.